

zungen und ihre Aktionsformen doch höchst verschieden. Selbst die Mitglieder eines Zirkels verfolgten weit auseinanderliegende Ziele und engagierten sich in sehr unterschiedlichen politischen Parteien und Bewegungen. Inwiefern die Jeune Droite und der Ordre Nouveau daran als Gruppe partizipieren wird zumindest aus *Eckerts* Ausführungen nicht deutlich. Dennoch, die gut informierte Arbeit gibt tiefe Einblicke in die aufgewühlte politische Kultur im Frankreich der dreißiger Jahre, in die durch die Krisen ausgelöste Suche nach neuen Gesellschaftsentwürfen und nach Reformen, und es gelingt ihr, die Verflechtungen der extremistischen und faschistischen Parteien und Bewegungen in Frankreich herauszuarbeiten.

Thomas Höpel

Armando García Schmidt, Die Politik der Gabe. Handlungsmuster und Legitimationsstrategien der politischen Elite der frühen spanischen Restaurationszeit (1876–1902), Verlag für Entwicklungspolitik, Saarbrücken 2000 (Forschungen zu Spanien, Bd. 22), 202 S.

Spanien gilt bis heute als einer der ältesten Nationalstaaten Europas. Gemeinsam mit Frankreich wurde es den „jüngeren“ Nationalstaaten Deutschland oder Italien gegenüber gestellt, und weitreichende Erklärungen über die „Sonderwege“ Deutschlands oder Italiens daraus abgeleitet. Insbesondere die Zeit nach dem Ersten Weltkrieg, die Schwäche der demokratischen Kultur und der Aufstieg von Faschismus und Nationalsozialismus sollten irgendwie mit der „Verspätung“ bei der National-

staatsgründung dieser beiden Länder zu tun haben. Solche Erklärungsmodelle krankten nicht nur an einer Idealisierung „normaler“ Nationalstaaten im Westen, sondern stets an der völligen Unkenntnis der Geschichte Spaniens. Die in Bielefeld bei Barbara Potthast (nun Köln) entstandene Magisterarbeit *Armando García Schmidts* kann zur Füllung dieser Lücke in den noch immer bestehenden „großen“ politik- und sozialhistorischen Erzählungen der Katastrophengeschichte Europas im vergangenen Jahrhundert beitragen. *Schmidt* hat soziale Struktur und politisches Handeln der Parlamentarier der spanischen Restaurationszeit (1876–1923) untersucht. Er zeichnet eine auf Klientelbeziehungen beruhende politische Kultur nach, wie man sie ähnlich auch in Frankreich, Italien oder Ungarn in der liberalen Ära vor 1918 finden konnte. Die Macht der dieses System reproduzierenden Elite bestand auf der Kontrolle der Kommunikation zwischen Zentrum und Peripherie, wobei sie nach Ansicht des Autors eine Integration von Regionen und Bevölkerungen in den Staat eher behinderten als förderten. „Das Interesse der Politiker mußte infolgedessen darin bestehen, den Staat und die Gesellschaft jeweils davon zu überzeugen, daß die andere Kraft fremd und unzugänglich sei und der Kontakt alleine über sie selbst, die *broker*, hergestellt werden konnte.“ (S. 172) Die politischen „Parteien“ waren daher nur Honoratiorenwahlvereine, die nicht der Einbeziehung möglichst breiter Kreise in die Politik dienten, sondern der Unterstützung des Wahlkampfes des jeweiligen Patrons. Dieses System sollte in der Zwischenkriegszeit zur Verschärfung der nun immer deutlicher zutage tretenden sozialen Verwerfungen führen, aber es hatte

andererseits eine erstaunliche politische Stabilität in vielen Ländern bewirkt. Zwischen dieser Spannung bewegt sich die Forschung über die liberale Ära, die nach einer sozial- und kulturhistorischen Erweiterung drängt, die gerade erst begonnen hat, weil erst allmählich die nationalen Perspektiven aufgegeben werden. Eine Arbeit wie die von *Armando García Schmidt* stellt aufgrund ihrer begrifflichen Schärfe und ihrem für Vergleiche offenen Blick ein wichtiger Beitrag für ein solches gesamteuropäisches Forschungsprojekt dar.

Árpád van Klimó

Jan Tomasz Gross, Nachbarn. Der Mord an den Juden von Jedwabne. Mit einem Vorwort von Adam Michnik. Aus dem Englischen von Friedrich Griese, Verlag C. H. Beck, München 2001, 195 S., Ill.

Jan Tomasz Gross' Buch hat aufgrund seiner außerordentlichen Resonanz in Polen auch hierzulande noch vor dem Erscheinen der deutschsprachigen Ausgabe großes Interesse der Presse und Publizistik geweckt. Es war der Auslöser einer Diskussion, die bis heute anhält und als die umfassendste und wichtigste historische Debatte in Polen seit dem Zweiten Weltkrieg gelten kann.¹

Waren Angehörige der polnischen Nation Trittbrettfahrer des von den Deutschen an den Juden verübten Holocaust? So ließe sich die Kernfrage stellen, auf die *Gross*, Professor für Politikologie und *European Studies* an der *New York University*, eine klare Antwort gibt: Ja, es waren ihre polnischen Nachbarn, die am 10. Juli 1941

die etwa 1600 jüdischen Mitbewohner des Städtchens Jedwabne auf dem Marktplatz zusammentrieben, einen Teil von ihnen erschlugen und die übrigen in einer Scheune bei lebendigem Leibe verbrannten.

Die schockierende Tatsache des Massenmordes an den Juden von Jedwabne kurz nach der Eröffnung des deutschen Angriffskrieges auf die Sowjetunion wird von niemandem in Zweifel gezogen, der die Geschichte der deutschen Einsatzgruppen kennt. Deshalb fiel es leicht, auch dieses Massaker der deutschen Besatzungsmacht zuzuschreiben, weil es sich nahtlos in das allgemeine Muster des Völkermordes im Osten einzupassen schien. Die Quellenbefunde, die *Gross* bekanntgemacht oder überhaupt erstmals aus den Archiven gehoben hat, fügen dem Bild des Holocaust den neuen Aspekt einer Mittäterschaft der polnischen Zivilbevölkerung in einem vorher unbekanntem Ausmaß hinzu, der geeignet ist, an den Grundfesten polnischer Anschauungen über die eigene jüngere Geschichte zu rütteln.

In der Vorkriegszeit unterschied sich das verschlafene Landstädtchen Jedwabne im Kreis Łomża nordöstlich von Warschau, dessen Einwohnerzahl *Gross* auf damals nicht mehr als 2150 beziffert, in keiner Weise von Hunderten ähnlicher Ortschaften in Mittel- und Ostpolen. Polnische und jüdische Einwohner pflegten ein „normales“ Verhältnis zueinander, d.h., man begegnete sich im Alltag, blieb aber auf Distanz. Trotz dieser „Normalität“ war, so *Gross*, die Atmosphäre von einer latenten Bedrohung durch Pogrome geprägt, wie sie in dieser Zeit andernorts in Polen vorkamen, zumal die polnischen Bewohner von Jedwabne mehrheitlich mit der antisemitisch ge-